

„Im Laufe der Jahre sind meine ehemaligen ‚Informanten‘ zu Freunden geworden“

Maren Bellwinkel-Schempp (1948–2011)

Gabriele Reifenrath, Peter Schalk, Heinz Werner Wessler

Am 6. Juli 2011 verstarb Dr. Maren Bellwinkel-Schempp, langjährige Mitarbeiterin dieser Zeitschrift, in einem Stuttgarter Hospiz. Ihre wissenschaftliche und ihre Solidaritätsarbeit galt den indischen Dalits. In diesem Nachruf werden ihr Leben, ihr Engagement und ihr Werk gewürdigt.

Nach dem Abitur 1967 in Hamburg – ihre frühe Kindheit hatte sie noch teilweise in Bonn-Bad Godesberg verbracht – wurde Maren Bellwinkel-Schempp zunächst Stipendiatin am Leibniz-Kolleg des Studium Generale der Universität Tübingen. Von 1968 bis 1972 studierte sie Ethnologie, Soziologie, Moderne indische Geschichte und Moderne Indologie (Hindi und Urdu) am Südasieninstitut der Universität Heidelberg. Zu ihren akademischen Lehrern gehörten vor allem Prof. Dietmar Rothermund und Prof. Lorenz G. Löffler.

Nach dem Magisterabschluss 1972 ging sie als DAAD-Stipendiatin an das *Department of Sociology* an der *Delhi School of Economics* (Delhi University), wo sie vor allem unter Anleitung von E.A. Ramaswamy studierte. Danach wurde sie als Stipendiatin der Viligst-Stiftung Doktorandin bei dem inzwischen nach Zürich berufenen Prof. Lorenz G. Löffler, bei dem sie 1977 mit einer Arbeit unter dem Titel „Die Kasten-Klassenproblematik im städtisch-industriellen Bereich: Historisch-empirische Fallstudie über die Industriestadt Kanpur in Uttar Pradesh, Indien“ (erschieden 1980) promoviert wurde. Anschließend ging sie – abermals mit einem DAAD-Stipendium ausgestattet – an das *Department of Anthropology* der Universität Chicago (1977–1978), wo Prof. Bernard S. Cohn zu ihrem Supervisor wurde.

Bei den Dalits in Kanpur

Als Maren Bellwinkel-Schempp 1972 als junge Sozialanthropologin zu ihren Feldforschungen bei den Dalits am Industriestandort Kanpur aufbrach, war dies – trotz allem Widerpruchsgeist inklusive aktiver Mitarbeit im Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) – ein Schritt hinaus aus einer relativ gesicherten bürgerlichen Existenz in eine andere und ungesicherte Welt. Durch ihr Studium der Soziologie und der Indologie war sie zwar durchaus in einem akademischen Sinn gut vorbereitet, doch Hindi-Kenntnisse, ein waches Interesse an indischer Kultur und Solidarität mit den sozial Entrechteten waren zwar gute Voraussetzungen für Forschungen unter marginalisierten Bevölkerungsgruppen, wichtiger aber noch waren der Mut und der Wille, aus den Zwängen des wissenschaftlichen Karrieredenkens auszubrechen. Ihr ganzes Leben lang war Maren alles andere als stromlinienförmig.

Der Weg führte sie in die Dalit-Viertel und manchmal bis in die letzten Gassen von Kanpur. Als Glücksfall erwies sich die Aufnahme in den Haushalt der Familie Sahgal, bei der Maren eine quasi familiäre Unterstützung fand, die es ihr körperlich und seelisch erst ermöglichte, ihre Forschung zu betreiben. Lakshmi Sahgal, die Matriarchin der Familie, war eine hoch angesehene Frauenärztin und



Maren Bellwinkel-Schempp (1948–2011)

kommunistische Aktivistin. Darüber hinaus war sie als „Captain Lakshmi“ hochverehrte ehemalige Veteranin der *Indian National Army*, die im Zweiten Weltkrieg unter Führung von Subhash Chandra Bose an der Seite der japanischen Invasoren an der burmesischen Front gegen die britisch-indische Kolonialarmee gekämpft hatte. Das Interesse Marens an den Dalits war „Captain Lakshmi“ anfangs nicht ganz geheuer, da es ihr zu wenig in den Klassenkampf eingebettet schien, doch spürte sie wohl instinktiv, dass die junge deutsche Wissenschaftlerin zunächst einmal nichts dringender als eine stabile Basis für ihr Leben und Forschen in Kanpur brauchte. In ihr

suchte und fand Maren ihre „indische Mummy“; deren Tochter Subhashini Ali, ein halbes Jahr älter als Maren, wurde zur älteren Schwester.

Nach dem langen Forschungsaufenthalt von 1972-1974 (18 Monate) eröffnete sich 1977 noch einmal die Gelegenheit für Feldforschungen in Kanpur, danach erst wieder 1993 und 1996 und wieder mehrere Male und über längere Zeiträume ab 1998. Doch auch in der Zeit der Abwesenheit von ihrer Wahlheimat Kanpur ließen „ihre“ Dalits sie nicht mehr los.

Vor allem begann Maren Bellwinkel-Schempp im Laufe der Zeit, die religiösen Dimensionen der Dalit-Bewegung in Kanpur zu entdecken und wert zu schätzen, die sie in der Dissertation eher am Rande gestreift hatte. Seit den 1990er Jahren ging es in ihren Artikeln um religiöse Identitäten und um kulturelle Transformationen von Dalit-Identität und deren Wechselwirkung mit industriellen bzw. wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen. Damit vollzog sich eine Verschiebung der Forschungsschwerpunkte von einer industriearbeitsgeschichtlich orientierten Sozialanthropologie hin zu sich verändernden Identitätskonstruktionen.

Nach ihrer Heirat und der Geburt von drei Kindern unterbrach sie ihre wissenschaftliche Karriere zugunsten der Familie und einer Anstellung beim Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ein WiederEinstiegsstipendium (1995-1997) der Frauenbeauftragten der Universität Heidelberg ermöglichte ihr die Rückkehr zu ihren Forschungen unter den Dalits von Kanpur. Von 1998-2001 war sie Mitarbeiterin in einem interdisziplinären Forschungsprojekt der Volkswagenstiftung: *Memory, Agency, Violence: The Controversy on Intercommunal Relationships in India* unter der Leitung von Monika Boehm-Tettelbach und Martin Fuchs am Südasiensinstitut der Universität Heidelberg.

Das zweite Buch

Die Idee einer Habilitation hatte sie schon früher verworfen, doch das Ziel ihrer erneuten 14-monatigen Feldforschungen zwischen 1998 und 2001 war ein zweites Buch über die Dalits in Kanpur. Thema des Buches und Zentrum ihrer Forschungen waren nun die religiösen Identitätskonstruktionen von der Tradition zur Moderne, wobei es Maren darum ging, die traditionellen Dimensionen auch der modernen Selbstbilder freizulegen. Besonders deutlich wird dies im Ti-

tel eines unpublizierten Aufsatzes, der 2011 in einem Sammelband erscheint: *Bhakti and Buddhism. Text, Context and Public Representation of Dalit Religiosity in Uttar Pradesh* beschäftigt sich mit dem Übergang von Hinduismus zu Buddhismus und der damit verbundenen sozialen Emanzipationsagenda aus der Perspektive der Dalits in Kanpur. Der Artikel widmet sich der Suche von Dalits nach Identitätswürfen in Opposition zu den ihnen in der Kastengesellschaft zugeschriebenen Rollen.

Neben einer jahrzehntelangen intensiven ehrenamtlichen Tätigkeit beim Müttergenesungswerk wurde die Mitarbeit beim Aufbau und der fortgesetzten Arbeit der Plattform Dalit Solidarität (DSiD) in Deutschland, insbesondere nach der Weltkonferenz gegen Rassismus in Durban 2001, zu einem wichtigen Teil ihres Lebens. Neben ihrer kontinuierlichen Publikationstätigkeit war Maren Bellwinkel-Schempp über viele Jahre lang ehrenamtlich Mitglied der Steuerungsgruppe der Dalit Plattform in Deutschland. Sie wurde zur engagierten Botschafterin für die Anliegen der indischen Dalits. „Im Laufe der Jahre sind meine ehemaligen ‚Informanten‘ zu Freunden geworden“, schrieb sie im Bericht von ihrer letzten Indienreise, die sie zusammen mit ihrer jüngsten Tochter Ende 2009 unternahm und die schon im Zeichen des Abschiednehmens stand.

Seit 2005 sah sie sich mit einer anhaltenden körperlichen und psychischen Belastung durch eine Krebserkrankung konfrontiert. Ohne Illusionen setzte sie sich den wechselnden Therapien aus, oft voller Angst, aber auch immer wieder mit Mut, nüchterner Besonnenheit und auch Hoffnung, bestärkt durch einen Sinn dafür, dass das Leben in dieser Welt nicht alles ist. Als Maren sich in Absprache mit dem Arzt ihres Vertrauens Anfang 2011



Maren Bellwinkel-Schempp und Lakshmi Sahgal in Kanpur

xyz

xyz

entschied, keine weitere Chemotherapie mehr auf sich zu nehmen, begann sie zugleich, ihren Nachlass zu ordnen und sich von langjährigen Freunden gezielt zu verabschieden. Sie rechnete noch mit einem halben Jahr Lebenszeit – eine Kalkulation, die ziemlich genau aufging. Vieles musste sie als Stückwerk hinterlassen, was ihr großen Kummer bereitete. Dazu gehören ein ganzes Regal mit Ordnern voll mit halb ausgearbeiteten Materialien aus Kanpur, zahllose dicht beschriebene Bände mit tagebuchartigen Notizen und Vorarbeiten zu Artikeln, Exzerpten, Beobachtungen und Interviews während ihrer Forschungsreisen, außerdem ein Bildarchiv mit ca. 3 000 Dias meist aus Indien, davon etwa 2 000 beschrieben.

Anfang 2011 entstand der Plan, in Kooperation mit dem Südasiensbüro Bonn und der Religionsgeschichtlichen Abteilung der Universität Uppsala acht Aufsätze zur Sozial- und Kulturgeschichte der Dalits in Kanpur, zum Teil bisher unveröffentlicht, in Buchform zu publizieren. Sogleich gab sich unsere Freundin dankbar und mit neu entfachtem Eifer daran, auch die bereits veröffentlichten Aufsätze noch einmal durchzusehen und zu bearbeiten. Noch am 19. Mai schrieb sie zu dem geplanten Band: „Ich hielt es zunächst für eine Unmöglichkeit, die Artikel zu veröffentlichen und habe dann beim erneuten Durcharbeiten gemerkt, dass sie doch in eine Richtung laufen.“ Von Anfang an war klar, dass dies Redaktionsarbeit an ihrem wissenschaftlichen Vermächtnis war – was ihr die Energie gab, trotz nachlassender Kräfte durchzuhalten.

Wie es so ihre Art war, vertiefte sie sich allerdings noch einmal in die Recherche und ließ sich gelegentlich nur mit Mühe davon abbringen, sich noch in allerlei Einzelheiten zu verlieren. Als Wissenschaftlerin war Maren vol-



ler Skrupel. Bei der Ausarbeitung ihrer Feldforschung in wissenschaftliche Publikationen kämpfte sie mit der stets präsenten Frage an sich selbst, ob nicht alles noch einmal überarbeitet werden müsste. Es ging ihr nicht um den eigenen Ruhm, vielmehr war es ihr wichtig, mit der wissenschaftlichen und publizistischen Aufarbeitung etwas von dem zurück zu geben, was sie von „ihren“ Dalits an Informationen, aber auch an Freundschaft, Anerkennung und Zuneigung über die Jahre empfangen hatte. Dabei war ihr insbesondere die Publikation der Akademietagung von Bad Boll 2007 *Dalits: Religion und Menschenrechte der ehemaligen Unberührbaren* erkennbar ein Trost (publiziert 2009). Es war ihr, als würde sie damit etwas gut machen – ein Freundschaftsdienst für ihre Freundinnen und Freunde in Kanpur, auch wenn diese die in deutscher Sprache erschienene Publikation nicht lesen können. Besondere Freude machte ihr die Auswahl des Titelbilds – ein wunderbares Bild von Munni Devi, eine ihrer alten Bekannten aus Kanpur, mit strahlendem Lächeln bei der Arbeit in der Küche. Maren hatte einen Blick für die vielen Menschen, die sie fotografisch zu porträtieren wusste.

Die Arbeit an den acht Aufsätzen, gewissermaßen die gesammelten Fragmente des in den späten 1990er Jahren einmal anvisierten Bandes, wurde an-

gesichts ihrer sich verschlechternden Gesundheit im Laufe des Frühjahrs 2011 zu einem Wettlauf mit der Zeit. Als Maren im Mai schließlich die letzten handschriftlichen Korrekturen an uns als Herausgeber schickte, bat sie um Entschuldigung, dass ihre schwindenden Kräfte es nicht mehr zuließen, einzelne Notizen selbst auszuarbeiten. Darüber hinaus war es ihr schon nicht mehr wichtig, ob sie die Publikation noch würde erleben können oder nicht. Wichtiger denn je war ihr die Sache der Dalits selbst, der sie sich als junge Akademikerin verschrieben hatte.

Am 6. Juli wurde Maren Bellwinkel-Schempp im Alter von 63 Jahren schließlich von ihrem Leiden erlöst und am 14. Juli 2011 gemäß ihrem Wunsch auf dem Dornhaldefriedhof in Stuttgart beigesetzt – ein Ort, wo sie immer wieder spazieren gegangen war und wo sie auch Freundinnen und Freunde gerne hin mitnahm. Nicht nur den Standort ihres Grabes, auch die Details des Abschiedsgottesdienstes hatte sie noch selbst festgelegt – sie wusste mit dem Tod umzugehen.

Der jahrelange fruchtbare Gedankenaustausch mit Maren und ihre Freundschaft haben unser Leben bereichert. Die menschliche Wärme, die sie ausstrahlte, fehlt uns.

Liebe Leser und Leserinnen des DIG-Beitrags in SÜDASIEN!

Für die Deutsch-Indische Gesellschaft ist es wichtig, solange wir nicht wieder eine eigene Zeitschrift haben, in SÜDASIEN mit eigenen Beiträgen präsent zu sein. Dieses Jahr ist auch für die DIG und ihre Zweiggeseellschaften ein Tagore-Jahr. Im Mai war Rabindranath Tagores 150. Geburtstag.

Wenn wir das Kalenderjubiläum Tagores heute nutzen, um über das Wirken Tagores in der Zwischenkriegszeit in Europa und vor allem in Deutschland nachzudenken, dann sollte es nicht um eine künstliche Wiederbelebung seines Andenkens gehen, sondern um eine, auch kritische, Neubesinnung. Aus europäischer Sicht mischen sich in Tagores Werk und Wirken Moderne und Romantik in einer dem Zeitgeist von damals nicht fremden Weise. Die neo-romantischen Züge der Stimmung der Jugend vor dem Weltkrieg, die Suche nach dem Guten und Schönen, waren nicht unschuldig am Ausbruch des Krieges gewesen. Sah Tagore das realistisch genug, wenn er in Deutschland die Menschen zu neuem Tun im Interesse der Menschheit aufforderte, und war er auch der Mahner, den die Zeit brauchte?

Die Reformbewegung der 20er Jahre in Deutschland hat Großes geleistet in Erziehung, Wohnungsbau, Lebensgestaltung, Internationalismus und ist doch letztlich vom Nationalsozialismus gefressen worden. Tagore kam von weit her; seine Impulse wurden ge-

braucht in einer für Deutschland und Europa sehr schwierigen und brüchigen Übergangszeit. Wie weit aber hat man sich wirklich verstanden, – konnte man sich auch nur gegenseitig verstehen? Es bleibt die Erinnerung an einen großen Besucher aus der Ferne, der uns ermutigt und getröstet hat.

Es bleiben Tagores literarische Werke und die Erinnerung an seine beispielhafte Hinwendung zu den Menschen in ihrem ganzen Reichtum an Bedürfnissen und Begabungen – in Bengalen vor allem, dem Land seiner Herkunft. Denn Rabindranath Tagore hat zunächst die Herausforderungen seiner Heimat aufgenommen und daraus ein Menschenbild entwickelt, das die Welt seiner Zeit brauchte ebenso wie Welt heute.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft und ihre Zweiggeseellschaften stellen daher das Gedenken an Tagore mit Vorträgen und Veranstaltungen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit in diesem Jahr und auch ihrer Jahreshauptversammlung Ende September in Dresden, u.a. mit der Verleihung ihres nach Rabindranath-Tagore benannten Kulturpreises.

Hans-Joachim Kiderlen
Bundesvorsitzender der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V., www.dig-ev.de

Tagore verdient größere Aufmerksamkeit

Rabindranath Tagore – Dichter, Maler, Sozial- und Bildungsreformer, Philosoph

Jose Punnamparambil

Jose Punnamparambil las in seiner Jugend ein Gedicht nach dem anderen von Tagore. Sein Werk prägte ihn. Punnamparambil über Tagores Werk und Visionen, die bis heute Bedeutung haben (sollten).

In diesem Jahr wird weltweit der 150. Geburtstag von einem der größten Söhne Indiens gefeiert, nämlich von Rabindranath Tagore. In Deutschland fanden bereits viele Veranstaltungen zur Erinnerung an sein Leben und Wirken statt.

Wenn ich über Tagore rede, kommt mir eine Erinnerung aus der Zeit meines Hochschulstudiums in Kerala

in den Sinn. Ich war damals 18 Jahre alt und hatte viel von Rabindranath Tagore gehört. So ging ich eines Tages zur College-Bibliothek und lieh mir Tagores „Gitanjali“ aus. Als ich das Buch las, ein Gedicht nach dem anderen, kamen mir die Tränen. Ich war zutiefst ergriffen und berührt. Die Tränen waren Ausdruck meiner Ergriffenheit. Ein Gedicht, das ich immer noch sinngemäß in Erinnerung habe, zitiere ich hier aus der Übersetzung des